Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 83 (2006)
Heft: 1

Artikel: Lehrerin und Prophetin des inneren Lebens : vor 750 Jahren kam Gertrud die Grosse auf die Welt

Autor: Sury, Peter von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030354

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehrerin und Prophetin des inneren Lebens

Vor 750 Jahren kam Gertrud die Grosse auf die Welt

P. Peter von Sury

Eine aufmerksame Leserin liess mich Mitte Oktober wissen, «dass am 6. Januar 2006 der 750. Geburtstag von Gertrud der Grossen ansteht. Obwohl zwar üblicherweise der Todestag als Gedächtnistag gilt, finde ich den Geburtstag Gertruds erinnerungswürdig... Das wäre doch eine Notiz wert in Ihrer Zeitschrift, zumal Gertrud ja in Ihrem Kloster präsent ist».

Tatsächlich steht die heilige Gertrud in Mariastein hoch in Ehren. Am 15. November 1678 wurde hier erstmals ihr Fest begangen, und einige Jahre später wurde sie, die damals irrtümlich als «benediktinische Äbtissin von Helfta» galt, zur zweiten Patronin unseres Klosters bestimmt. Daher begehen wir ihren Gedenktag, den 17. November, im liturgischen Rang eines Festes, was für Feierlichkeit in Gottesdienst und Chorgebet bürgt. Unter Abt Leo Stöckli wurde 1872 eine *Gertrudiskapelle* eingerichtet, indem in der rechten Seitenkapelle ein Zwischenboden eingezogen wurde. Sie diente vorwiegend als Krankenkapelle, wurde aber 1980/81 wieder aufgegeben, als der Konventstock renoviert wurde, der unmittelbar an diese Seitenkapelle stösst. An die einstmalige Gertrudiskapelle erinnern in der Benediktskapelle die ineinander verschlungenen Buchstaben **S** und **G** *(Sancta Gertrudis),* die seiner Zeit in die acht Kreuzungspunkte der vorderen Gewölberippen gemalt wurden. In unserem Alltag ist die mittelalterliche Mystikerin zudem präsent durch das *Gertrudishaus,* das seit 20 Jahren als Gästehaus dient. Dort hängt ein von P. Karl Stadler (Engelberg) geschaffenes Gemälde, das die Heilige mit brennendem Herzen zeigt.[1]

Ihr Leben

Von Gertruds Herkunft ist nur der Geburtstag bekannt: 6. Januar 1256, Fest der Erscheinung des Herrn. Als wollte der Himmel andeuten, dass dieses Mädchen ausersehen war, Künderin des göttlichen Lichtes zu werden, mit dem der neugeborene König der Juden jeden Menschen und alle Völker erleuchtet, Heroldin auch von Gottes Menschenfreundlichkeit, die bei der Hochzeit von Kana offenbar wurde, Prophetin schliesslich jener gnadenhaften Vermählung von Himmel und Erde, die bei der Taufe im Jordan Wirklichkeit wurde, als die Stimme des Vaters Jesus bezeugte als «meinen geliebten Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe». Diese Vermählung wurde auch Gertrud zuteil in der huldvollen Zuneigung des göttlichen Bräutigams, der ihr die unergründlichen Schätze seines gottmenschlichen Herzens erschloss.

Als fünfjährige Waise kam Gertrud in das Kloster, das 1229 unter zisterziensischem Einfluss gegründet worden war und 1258 nach Helfta bei Eisleben in Sachsen verlegt wurde. Es war ein schicksalhafter Glücksfall, dass das aufgeweckte Mädchen in dem jungen Kloster auf Frauen traf, die ihr alle menschliche und religiöse Förderung angedeihen liessen. Es waren Gertrud von Hackeborn, die 1251 als 19-Jährige die Leitung des Konvents übernommen hatte und während 40 Jahren das Amt der Äbtissin versah, und deren Schwester Mechtild von Hackeborn, die als junge Lehrerin und Sängerin den Werdegang Gertruds entscheidend beeinflusste. Später kam die Begine Mechtild von Magdeburg hinzu, die

1270, bereits 60 Jahre alt, in Helfta eintrat und dort um 1282 starb.
Geformt durch die Feier der Eucharistie, durch den Rhythmus der täglichen Liturgie und den Lauf des Kirchenjahres, fand Gertruds wacher Geist reichlich Nahrung in der klösterlichen Schreibstube, wo sie durch das Abschreiben der heiligen Schrift und der Texte der Kirchenväter aus den Quellen des kirchlichen Glaubens schöpfen konnte. So ist es nicht verwunderlich, dass in ihre Schriften wie von selbst Zitate und Anklänge an biblische und liturgische Texte einflossen, aber auch Worte und Gedanken von Augustinus und von Bernhard von Clairvaux und anderen.
Das alles war nicht ausserordentlich für klösterliche Verhältnisse im Hochmittelalter. Zum Ausserordentlichen wendete sich Gertruds Leben erst an dem Tag, als sich der Herr ihr offenbarte. Sie erwähnt, dass sie in den Wochen zuvor eine innere Krise durchmachte, und dann: *«Es war im sechsundzwanzigsten Jahre meines Lebens, am Montag vor dem Fest der Reinigung deiner allerreinsten Mutter [Maria], am 27. Januar, nach der Komplet beim Anfange der Dämmerung, als du, o Wahrheit, o Gott, heller denn jegliches Licht, aber tiefinniger als jedes Geheimnis, weil du meine Finsternis zu verscheuchen beschlossen hattest, sanft und zart begannest, indem du einen Sturm beschwichtigtest, den du einen Monat vorher in meinem Herzen ausgelöst hattest… Da sah ich einen Jüngling vor mir stehen, anmutig und hübsch, etwa 16 Jahre alt, von solcher Gestalt, wie sie meiner damaligen Jugendlichkeit und meinen leiblichen Augen durchaus gefiel. Mit zartem Antlitz und sanften Worten sprach er mich an: «Bald wird dein Heil kommen. Warum verzehrst du dich in Kummer? Hast du denn keinen Berater, dass dieser Schmerz dich so aufwühlt?»*[2] *Während ich ihn hörte, wusste ich zwar, wo ich war, doch schien es mir, ich befände mich im Chor, an dem Platz, wo ich sonst lustlos mein Gebet zu absolvieren pflegte, und dort vernahm ich das folgende, nämlich die Worte: «Ich werde dich retten und dich befreien. Fürchte dich nicht!…»* – Dieses visionäre Erlebnis veränderte Gertruds Wandel von Grund auf, von nun an lenkte sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihr inneres Leben. Die tiefe geistliche Erfahrung wurde für sie zum Anfang eines intensiven mystischen Lebens, das, von Krankheit gezeichnet, bis zu ihrem Tod am 17. November 1301 (oder 1302) andauern sollte. So wurde aus der begabten jungen Frau «eine Lehrerin und Prophetin des inneren Lebens», wie sie in einer Schrift des 19. Jahrhunderts gerühmt wurde.

Ihr Werk

In unendlicher Dankbarkeit und tiefster Demut erinnert sie sich an jenen Tag im Jahre 1281 und bekennt ihrem Schöpfer und Heiland: *«Zugleich begannst du in wunderbarer und geheimnisvoller Weise an mir zu handeln, damit du fürderhin wie im eigenen Hause der Freund mit dem Freunde, ja vielmehr der Bräutigam mit der Braut, so in meinem Herzen mit meiner Seele beständig deine Freude haben könntest.»* Einer Eingebung des Geistes folgend, ohne literarischen Ehrgeiz, ohne jede Selbstgefälligkeit, ohne sich das Mindeste auf ihre Auserwählung einzubilden, begann Gertrud acht Jahre später, am Gründonnerstag 1289, mit der Niederschrift der ihr geschenkten Offenbarungen. Sie war erfüllt von der Gewissheit, dass sie ihre mystischen Gnaden nicht für sich behalten dürfe, sondern sie auch andern zugänglich machen sollte. So entstand ihr Hauptwerk «Der Gesandte der göttlichen Liebe» *(Legatus divinae pietatis)*[3]. Der zweite Teil, von ihr selber niedergeschrieben, bildet das Herzstück. Darin erzählt sie, in freier und intimer Zwiesprache mit dem göttlichen Gegenüber, die Geschichte ihrer wunderbaren Erfahrungen. *«Kein anderer Grund hat mich dazu gedrängt, darüber zu schreiben oder davon zu reden, als einzig der Wunsch, deinem Willen zu gehorchen, dich zu loben und Seelen zu gewinnen»* bekennt sie im Epilog zum zweiten Teil. Die Teile drei bis fünf wurden vermutlich von Gertruds Vertrauten kurz vor ihrem Tod verfasst, während der erste Teil erst etwas später verfasst wurde, da er in der Art einer mittelalterlichen *Vita* ihr heiligmässiges Leben beschreibt.

Eine weitere Schrift Gertruds sind «Die geistlichen Übungen» *(Exercitia spiritualia)*, sieben Meditationen, die zur vollkommenen Einigung mit Gott hinführen wollen.[4] Die «erste Übung» behandelt die Erneuerung der Taufgnade, bestimmt «für den geistigen Geburts- oder Tauftag», womit Gertrud auf schöne Weise und mit sicherem theologischem Gespür ihre tiefe Verwurzelung im liturgischen und sakramentalen Leben der Kirche unter Beweis stellt. Ein Kenner ihrer Schriften hat ihre Wirkung auf die Nachwelt so beschrieben: «Durch sie selbst und durch ihr Werk erscheint der Herr erneut in der Welt. Ihre Lebensgeschichte und ihr literarisches Tun sind Orte der Epiphanie Gottes», und ein Herausgeber (1921) beurteilte ihr Werk «nicht unwürdig zwischen den ‹Bekenntnissen› des hl. Augustinus (gest. 430) und dem ‹Leben› der hl. Teresa von Avila (gest. 1582)».

Im Innersten noch Grösseres erfahren

Die mystische Erfahrung Gertruds ist eine reife Frucht mittelalterlicher Religiosität. Fremd sind ihr sowohl die von rigoroser Askese und düsteren Todeserfahrungen geprägte Frömmigkeit des Spätmittelalters als auch die leidenschaftliche Polemik von Reformation und Gegenreformation. Die Verehrung des Her-

Darstellung der heiligen Gertrud von Helfta auf einem Mariasteiner Messgewand (das V steht für das lateinische Wort virgo, *deutsch «Jungfrau»). Sie weist mit der linken Hand auf ihr brennendes Herz, während sie in der rechten Hand die Lilie der Jungfräulichkeit hält. Die Ringe an den Fingern deuten auf die ihr zuteil gewordene mystische Vermählung. – Auf dem Messgewand sind ferner aufgestickt die heiligen Jungfrauen Scholastica und Barbara, auf dem Rücken die Gottesmutter Maria, das Herz Jesu mit Josef und Johannes dem Täufer, schliesslich die heiligen Äbte Benedikt, Antonius und Odilo. Dieser letzte Name könnte ein Hinweis sein, dass es sich bei dem Messgewand möglicherweise um ein Geschenk zur Primiz von P. Odilo Faffa (1871–1925) handelt. Er stammte aus St. Ulrich im Elsass und feierte seine erste heilige Messe am 21. Juli 1894 in Delle.*

zens Jesu, die in den Schriften Gertruds eine ihrer kraftvollsten Wurzeln hat, entwickelte sich im Lauf der Zeit zu einer Devotion, die, im 19. Jahrhunderts noch mit viktorianischer Prüderie verquickt, mehr und mehr in der Erweckung sentimentaler Anmutungen stecken blieb (die bildlichen Darstellungen der Heiligen machen das sichtbar). Dazu kam die Kritik durch Aufklärung und akademische Theologie, die den mystischen Erfahrungen und der intuitiven religiösen Erkenntnis ziemlich verständnislos gegenüber steht. Gar schnell werden solche Phänomene als «Privatoffenbarung», das heisst als belanglos oder als gefährlich abgetan. Es ist wohl kein Zufall, dass dieser Einbruch des Göttlichen vorwiegend Frauen zuteil wird. Es gibt da eine *Direttissima* vom göttlichen Bräutigam zur weiblichen Seele, von der nur das Hohelied zu singen weiss.

Gertrud hält mit gewinnender Liebenswürdigkeit und unbeirrbarer Demut das Wesentliche fest. Es ist der lebendige Austausch, voll Zartheit und Poesie, zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf, das verborgene Liebesspiel zwischen dem unendlichen Gott und der Seele des Menschen, die selige Verschmelzung der Herzen. Gertrud spricht von der *familiaritas,* der überaus wohlwollenden Vertrautheit, die der Herr ihr, dem gänzlich unwürdigen und elenden Geschöpf, aus reiner Liebe anbietet. Aus dieser Gewissheit heraus gewinnt sie die *libertas spiritus,* die wahre Freiheit der Kinder Gottes, die sich manifestiert in der *libertas cordis,* jener herzlichen Ungezwungenheit im Umgang mit ihrem Heiland (wir würden heute vielleicht von ‹Spontaneität› reden), welche nicht nur ihre Mitschwestern, sondern den Herrn selber faszinierte. Das ist der Grund, warum Gertrud von diesen Dingen sprach und sie für die Nachwelt festhielt: *«Ich möchte auch, dass du, Gott, dadurch gelobt wirst, dass einige, die dies lesen, voll Freude die Süsse deiner Zuneigung verkosten und dann, in ihr Innerstes gelangt, noch Grösseres erleben dürfen.»*

[1] *Vgl. P. Lukas Schenker: Das neue Bild der heiligen Gertrud für das «Gertrudisheim». In: «Mariastein» 40 (9/1994), S. 197 f.*

[2] *Diese Worte stammen aus einem liturgischen Text zum 2. Adventssonntag; vgl. Mich 4,9.*

[3] *Deutsche Ausgaben: Hans Urs von Balthasar, Margot Schmidt (Hrsg.): Die Grundwerke der drei grossen Frauen von Helfta. Perlen deutscher Mystik. Gertrud von Helfta: Gesandte der göttlichen Liebe; Mechtild von Magdeburg: Ich tanze, wenn du mich führst; Mechtild von Hackeborn: Das Buch vom strömenden Lob. Herder, Freiburg i. Br. 2001. 736 S. (drei Bände in Schuber). – Gertrud von Helfta: Gesandter der göttlichen Liebe. Christiana-Verlag, 2001. 507 S. – Eine lateinisch-französische vierbändige Ausgabe mit vorzüglicher Einleitung ist erschienen in der Reihe* Sources chrétiennes *139, 143, 255, 331 (Paris 1968… 1986).*

[4] *Lateinisch-deutsch: Gertrud von Helfta: Exercitia spiritualia. Geistliche Übungen. Kommentar von Siegfried Ringler. Buchverlag Oliver Humberg, 2001 (auch als CD erhältlich: Wer wird Flügel mir geben wie einer Taube. Die Botschaft von der Gott-Liebe. Buchverlag Oliver Humberg, 2005). Lateinisch-französisch:* Sources chrétiennes *127 (Paris 1967).*

Der Prophet, den die Hand des Herrn packte

Ein Wochenende zum alttestamentlichen Buch des Propheten Jesaja.

Ort:	**Bildungshaus Kloster Fischingen**
Dauer:	**21.–22. Januar 2006**
Leitung:	**P. Leonhard Sexauer**
Anmeldeschluss:	**30. Dezember 2005**

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Tel. 061 735 11 11).